

Wien, 23. Oktober 1924

Verehrtester Herr Ministerialrath!

Ich weiß eigentlich nicht anzugeben, was mich in Bayern (Lolm) abgehalten hat, Ihnen sofort über den Erfolg der von mir gehaltenen Brückner-Konzerte zu berichten. Wahrscheinlich ist durch meine ^{als Briefschreiber} Leisigkeit die gute Absicht im Keime erstickt worden. Wenn wollte ich mir gestern erlauben, Sie im Amte aufzusuchen, um ³ ~~ein~~ ^{ihren} mündlichen Bericht über die für mich sehr befriedigenden Münchener Tage zu geben. Aber gestern war für mich — aus naheliegenden Gründen — ein schwerer, sehr schwerer Tag! Und da ich's vermeiden wollte, Ihnen, hochverehrter Herr u. Freund, etwas vorzutragen, kehrte ich auf halbem Wege um, brackte meinen Tag, so gut es eben gehen wollte, zu Ende und versuche heute, diese wenigen Zeilen an Sie zu richten, die Ihnen, den Teilnehmenden Freunde, vor allem sagen sollen, daß meine armen Nerven den ~~meinen~~ Proben u. Aufführungen gut standgehalten haben und sich sogar — was bei mir besonders viel sagen will — den wahrhaft rührenden Beweisen wärmster Sympathieen gegenüber bewährten. Darüber ist in dem „lobenden Zeitungsausschnitt“ einiges zu lesen; ich lege ihn vor allem ^(deswegen) bei, um nicht länger von meiner Dankbarkeit reden zu müssen. Kurz: es war sehr ergreifend; selbst für einen

Künstler, der von seinen nächsten Freunden in der Heimat so ver-
wöhnt ist, wie ich. Freilich ist die Sehnsucht, an gewohnter Stelle
wieder wirken zu können, durch das Münchener Erlebnis noch heisser
geworden. Daran kann sich die Erkenntnis nichts ändern, dass ich den
jüngsten Entwicklungen (?) unseres heurigen Kunstfreund und ver-
ständnislos gegenüberstehe. Unsonst sollten „Rückschrittlers“ wie
ich in der sogenannten „Zeit der Abwärtens“ unablässig ihr fleißiges
Bekanntnis verbieten! Und das kann ich nur mit dem Taktstock in
der Hand. — Indessen, wenn sage ich dies? Sie wissen es ja mindestens
so gut, wie ich selber, u. Ihrer innigen Wünsche für Wiederherstellung
meiner Gesundheit fühle ich mich ebenso gewiss wie Ihrer Liebe für die
Art meiner Kunstausübung. Besinne ich mich darauf, so werde ich
dadurch stets hoffnungsfreudiger, ja komme gar Zeiten in eine fast
„optimistische“ Stimmung, die ich letzten Endes immer meinen wahren
„Freunden“ zu danken habe. Möge ich denselben immer eingedenk bleiben!

Da ich so gerne diese Zeilen heute noch in Ihren Händen
würde, werde ich sie, wenn ich gut zu Fuß bin, in Ihrer Privat-
wohnung abgeben, um eine weitere Verzögerung durch die Post
wintanzuhalten. Nur, wenn mir das rechte Bein Schwierigkeit
machen sollte, werde ich doch zur Post meine Zuflucht nehmen
müssen. In absehbarer Zeit hoffe ich mit die Freude einer persönli-
chen Begegnung (etwa in Ihrem Orate) bereiten zu können.

Jugendlich bin ich, hochgeachteter Herr Ministerialrath, immer
wieder u. in herzlichster Dankbarkeit

Ihr getreuer

Ferdinand Höwe

Meine Frau grüßt schäufstens

